



Auf der Suche nach dem richtigen Platz

Predigt am 29.8.2010 zu Lukas 14,1.7-14

Christoph Maria Schlingensief wird am 24. Oktober 1960 in Oberhausen geboren, dort getauft und ist dort auch 12 Jahre lang Messdiener. Nach dem Abitur studiert er ab 1981 in München Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte. In dieser Zeit versucht er sich bereits als Musiker und beginnt seine Karriere als Filmregisseur. Danach Aufnahmeleiter der Fernsehserie Lindenstraße. Seine Karriere als Theaterregisseur beginnt Schlingensief 1993 an der Volksbühne Berlin, die ihn bis nach Bayreuth als Regisseur des Parsifal führt und nach Manaus in Brasilien. Mit behinderten Menschen und Laiendarstellern veranstaltet er Fernsehshows, tritt bei der Documenta X in Kassel als Aktionskünstler auf, gründet das Operndorf Bukina Faso in Afrika, wird 2009 Jurymitglied der Internationalen Festspiele in Berlin (Berlinale). 2008 wird bei dem ehemaligen Raucher Lungenkrebs festgestellt. Er stellt das Projekt „Geschockte Patienten – Wege zur Autonomie“ vor, und besonders seine letzten Inszenierungen „Mea Culpa“ und „Eine Kirche der Angst vor dem Fremden in mir“ sind sehr persönliche Auseinandersetzungen mit seinem Krebsleiden. In den letzten Monaten vor seinem Tod besucht er seinen Heimatpfarrer in Oberhausen. „Wir saßen in der stillen Kirche und da fing Christoph an zu toben. Er schrie: Herr Pfarrer, ich will jetzt noch nicht dahin, wo mein Vater ist!“ Schlingensiefs Vater war 2007 gestorben. Am 21. August ist Christoph Schlingensief in Berlin seinem Krebsleiden erlegen; morgen wird die Trauerfeier/das Requiem für ihn in Oberhausen stattfinden.

Mit scheint das Leben dieses vielfältig begabten Film-, Theater- und Opernregisseurs, (Hörspiel)-Autors, Aktionskünstlers und Provokateurs bei allem, wodurch er auf Widerspruch stieß und Zustimmung bekam, eine einzige Suche nach dem richtigen Platz in seinem Leben gewesen zu sein.

Schlichter und einfacher schrieb mir dies eine junge Frau aus Freiburg in dieser Woche, die früher mal hier Jugendleiterin war, über ihre Tochter Jasmin, die gerade ihr Diplom in Kunst an der Uni geschafft hatte: „Jasmin geht es gut, sie sucht, und sie wird finden, diese neue Orientierung jetzt, wo der sichere Rahmen der Uni zu Ende gegangen ist. Es braucht ein wenig Zeit und Aufmerksamkeit für dieses neue Leben, und auch die Nischen wollen ja gefunden werden.“

Auf der Suche nach dem richtigen Platz im Leben.....

Das Bild, das Jesus uns im heutigen Evangelium vor Augen hält, bedarf keines langen Kommentars. Es ist deutlich genug und findet sicher ein Echo in Erfahrungen, die wir selber

schon gemacht haben oder machen mussten. Auch heute ist das Gerangel um die besten Plätze, um die größte Aufmerksamkeit überall gegenwärtig, in der Politik, in der Wirtschaft, in den Medien, und bisweilen auch in der Kirche.

Möglicherweise ist dies jedoch nur die negative Außenseite jenes Bemühens, dass jeder Mensch zeitlebens auf der Suche bleibt nach dem ihm eigenen Platz, und diese Suche begleitet und prägt uns unser ganzes Leben lang.

Schon beim Kind beginnt es. Die Zuwendung von Seiten seiner Eltern und der Zusammenhalt mit seinen Geschwistern lässt es seinen Platz finden in der Familie durch alle Trotzphasen hindurch. Die Suche nach dem eigenen Platz kann späterhin dramatische, turbulente Formen annehmen in der Pubertät, im Ablösungsprozess von Elternhaus und bisherigen Gewohnheiten, und geht dann weiter im Erwachsenenleben. Wo ist mein Platz in der Partnerschaft, im Berufsleben, wie finde ich Anerkennung? Diese Suche nach dem eigenen Platz gestaltet sich noch einmal anders und manchmal auf beängstigende Weise neu mit dem Älterwerden. Wie behalte ich meinen Platz, wenn der Bewegungsspielraum enger wird und vieles, was einmal selbstverständlich war, nicht mehr geht?

Den richtigen Platz im Leben finden

Wie und wo findet der Mensch seinen richtigen Platz im Leben, jenen Platz, der ihm entspricht und auf dem er zu sich selbst findet? Hier nun ist die Botschaft des heutigen Evangeliums eindeutig. Er kann ihn nicht finden, wenn er nur brutal seine Ellbogen einsetzt, ausschließlich auf den eignen Vorteil bedacht ist und Andere damit wegstößt.

Es ist gut nach Anerkennung und dem mir zustehenden Platz zu streben. Aber dies kann jeweils nur gelingen im Wechselspiel der eigenen Bemühungen und Anstrengungen mit den Interessen und Absichten der jeweiligen „Mitspieler“ im großen Spiel unseres Lebens, wobei die Verantwortung für mein Leben und wo dort mein Platz ist immer bei mir selbst bleibt.

Den Platz finden, den Gott mir zuweist

Letztlich kommt es darauf an, jenen Platz zu finden und einzunehmen, den Gott uns zuweist. Dazu bedarf es eines tiefen Vertrauens auf Gott, dass er mich nicht in die Irre gehen lässt. Letztlich allein der Platz, den ich vor Gott finde, wird der Ort sein, der Bestand haben kann in allen Sackgassen und durch alle Wirrungen meines Lebens hindurch. Und Jesus sagt uns zu, dass Gott einem jeden Menschen seinen ihm zustehenden Platz anbietet. Dazu gebraucht er des Öfteren das Bild vom Festmahl, und zwar in einem durch und durch positiven Sinn. Alle sind eingeladen, jedem ist sein Platz bereitet.

Ein Abbild dafür ist jetzt dieser Raum, die Kirche und das, was wir in ihr feiern. Mit der Eucharistie sagt uns Jesus jedes Mal, wo ER seinen Platz unter uns Menschen einnimmt und welches der Platz ist, den er uns schenkt: Gemeinschaft mit ihm. Danken wir dafür und bitten wir zugleich, dass wir immer mehr zu Menschen werden, die auch den zweiten Teil

des heutigen Evangeliums in unserem Verhalten umsetzen: dass wir all denen Platz geben, die uns brauchen und für die wir Verantwortung tragen.

Ich möchte schließen mit einem Wort, das Ihnen vielleicht schon geläufig ist:

„Du stehst am Platz, den Gott dir gab,
am Platz, den er dir zgedacht.
Nur dort bleibt er dir Schild und Stab,
dort gibt er Mut, dort wirkt er Kraft.
Will er dich segnen, sucht er dich
nicht in der ganzen weiten Welt.
Er sucht dich nur an deinem Platz,
dem Platz, wo er dich hingestellt.“